

Der Himmelfahrts-Test

Autor(en): **Omikron**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **3 (1955)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ser «göttlichen Komödie»: Wer sich voll Gottvertrauen an den himmlischen Bakteriologen wendet und sich sogar damit begnügt, daß dieser ihn auf ein besseres Jenseits vertröstet, um ihn für alle irdischen Leiden zu entschädigen, der ist ein für allemal zum Kampf für ein besseres Diesseits verdorben. Wir Freidenker meinen, daß es — angesichts der gesamten Weltlage — hoch an der Zeit ist, daß sich die neurotisierten Bakterien — will sagen: unsere neuzeitlichen Neander-taler — auf ihre eigentliche Aufgabe besinnen, sich selbst zu erlösen, statt auf eine nebulose «Hilfe von oben» zu warten.

Theodor Hartwig

Der Himmelfahrts-Test

Sie wird für den Theologen heute eine geradezu peinliche Angelegenheit, diese Himmelfahrt Christi! Hier wird er getestet, denn vor diesem Text muß er Farbe bekennen, muß sich ausweisen über das Ausmaß seines Mutes, seiner Bekenntnistreue. Der biblische Bericht zwingt zur Annahme einer realen Gotteswelt unmittelbar und räumlich über der Erde. Aber gerade diesem räumlich-kosmischen Dualismus wünscht ja der moderne Theologe aus dem Wege zu gehen. Das ist begreiflich; weiß doch heute jeder Dorfbube wenigstens in unserem Sonnensystem Bescheid; Astronomie und Astrophysik aber wissen noch viel besseren Bescheid und zeigen, daß eine solche über dem Erdplaneten gelagerte reale Gotteswelt heute rundweg und entschieden als Unmöglichkeit abgelehnt werden muß. Hier stoßen biblischer Bericht und wissenschaftliche Einsicht so hart aufeinander, daß man einer Entscheidung nicht mehr ausweichen kann. Entscheidet man sich mit Pfarrer *J. Mangold* («Befreiung» Nr. 4/1955) zum biblischen Bericht, so setzt man sich in einen heute schwer zu tragenden Gegensatz zu grundlegenden wissenschaftlichen Einsichten; entscheidet man sich aber für die Wahrheit der Wissenschaft, so entscheidet man sich zugleich gegen den Wahrheitsgehalt des biblischen Berichtes und begeht so Verrat an den Seinsgrundlagen des christlichen Glaubens, dem man noch mit seinem Beruf und mit seinem Leben dienen will.

Wir illustrieren die so entstandene Notlage am besten mit einer kurzen Darstellung einer Auseinandersetzung zwischen zwei protestantischen Theologen.

Da ist einmal der Theologe *W. Michaelis*; aus bibelfester Ueberzeugung heraus polemisiert er recht handfest gegen alle Deutungsversuche der Himmelfahrt durch die liberale Theologie. Er gibt zu, daß in der biblischen Darstellung der Himmelfahrt einiges ganz einfach Anpassung (= Akkomodation) sei, Anpassung nämlich an die damalige menschliche Vorstellungsweise und Verständnismöglichkeit; aber er hält daran fest, daß trotz und neben dieser Akkomodation die Erzählung nun doch einen unzerstörbaren Kern echtster Offenbarung enthalte, der durch keine Kritik mehr zerstört werden könne. Und nun — hat jetzt der Theologe M. den Mut, in diesem unzerstörbar-kernhaften Offenbarungsgehalt am räumlichen Aufsteigen Christi von der Erde zum darüber gelagerten Himmel festzuhalten? Nein, der orthodoxe Protestant Michaelis hat diesen Mut nicht mehr, denn er schreibt: «Um die Beschreibung einer eigentlichen Fahrt gen Himmel, einer Himmelsreise, bei der der Auffahrende mehr und mehr vom Erdboden sich entfernen würde, dem nachschauenden Auge immer kleiner und kleiner erscheinen müßte, bis dann schließlich sein Verschwinden im Himmel beobachtet oder vermutet werden müßte, um eine Beschreibung solcher Art handelt es sich offensichtlich gerade nicht.» Das ist nun nicht nur ein ausgesprochen negativer Mut-Test, das ist ganz einfach Drückebergerei. Sie wirkt umso empörender, als der Verrat am biblischen Mitteilungsgehalt gerade in und an dem Punkte erfolgt, der vorher als der eigentliche Offenbarungskern aus allen Akkomodationselementen herausgehoben worden ist.

Hier greift nun Prof. *Martin Werner*, der bekannte und geachtete Führer des protestantischen Liberalismus in Bern, ein. Köstlich und erfrischend ist es auch für uns Außenstehende, wie er diese Drückebergerei bloßstellt und mit ihr abrechnet. Wir beschränken uns auf folgende wenige Ausführungen Werners (Schweizerische Theologische Umschau Heft 4/1952):

1. Zuerst die Abrechnung mit der Akkomodationstheorie: «Sie geht auf einen Kompromiß aus: Man will grundsätzlich am alten supranaturalistischen Offenbarungsbegriff festhalten, aber mit einem Vorbehalt, der in der Anwendung dieses Begriffs auf den Inhalt der Bibel von Fall zu Fall alle dogmatisch erwünschten Abstriche möglich macht.»

2. Dann setzt Prof. Werner, um Michaelis bloßzustellen, ganz einfach den Text der Himmelfahrtserzählung aus der Ap. Gs. 1, 9—11,

hin, und der lautet: «Und als er dies gesprochen hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf, so daß er ihren Blicken entschwand. Und als sie zum Himmel aufschauten, während er dahinfuhr, siehe, da standen zwei Männer in weißen Kleidern bei ihnen, die sagten: Ihr galiläischen Männer, was steht ihr da und blickt zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel emporgehoben wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt in den Himmel fahren sehen.»

Prof. Werner ist mit Recht der Auffassung, daß dieser Text keine andere Auffassung zulasse als die räumlich gemeinte Auffahrt Christi von der Erde weg zum Himmel. Die Drückebergerei, das impertinente «gerade nicht» des Theologen Michaelis gibt Prof. Werner Anlaß zu folgenden sehr ernst gemeinten Ueberlegungen zur Vertrauenswürdigkeit einer solchen Theologie:

«Was aber nachgerade doch immer bedenklicher stimmt, ist dies, daß Religion in der wissenschaftlichen Argumentation dermaßen zu täuschendem Mißbrauch von Methode und Sachwissen, d. h. zur Sophistik verführen kann, daß der theologische Betrieb die Grenze erreicht, wo er aufhört, vertrauenswürdig zu sein. Was würde aus unseren gesellschaftlichen Zuständen, wenn die öffentliche Rechtspflege in der Gesetzesauslegung ebenso verfahren würde, wie hier mit dem Bibeltext verfahren wird? Und mit solchen Methoden soll nun erst noch in der protestantischen Kirche der nicht zufälligerweise entstandenen relativen Bedeutungslosigkeit des Himmelfahrtsgottesdienstes abzuhelfen sein?»

Ein kleiner Hausstreit also unter Theologen! Für uns aber doch sehr aufschlußreich. Von uns aus hier nur drei Anmerkungen:

1. Es freut uns, wenn heute den Theologen selbst die Vertrauenswürdigkeit ihres Faches langsam fragwürdig, ja rätselhaft vorkommt. Wir unsererseits — wir waren längst so weit!

2. Möchte doch der Geist der Klarheit und Aufrichtigkeit, den wir eben an Prof. Martin Werner anerkennen durften, gerade auch in der von ihm vertretenen liberalen Theologie sich durchsetzen! Denn just im liberalen Protestantismus macht sich die Akkommodation auch breit. Hier, wo man so viel Glaubensballast über Bord wirft, um dem modernen Menschen das Christentum noch irgendwie schmackhaft und genießbar zu machen, hier stoßen wir auf Drückebergereien aller Art. Hier sucht man mit allen Mitteln um die Härte und Eindeutigkeit der biblischen Texte herumzukommen. Hier feiert die gewollte

Vieldeutigkeit und Umdeutung biblischer Begriffe in modernes Denken wahre Orgien.

3. Die Theologie gefällt sich darin, ständig immer wieder auf die Relativität alles menschlichen Wissens und dagegen auf die absolute Gewißheit der christlichen Glaubensgrundlagen hinzuweisen. Und doch tritt in allen diesen theologischen Hausfehden eines immer deutlicher heraus: Die absolute Unklarheit, Unsicherheit und Unentschiedenheit der christlichen Theologie gerade in der Frage der christlichen Glaubensgrundlagen. Omikron.

Moderne Naturwissenschaft und Philosophie

Wir sprechen hier über ein Werk des bekannten katholischen Naturphilosophen *Aloys Wenzl*; es trägt den Titel: «Die philosophischen Grenzfragen der modernen Naturwissenschaft»*, behandelt also genau die Fragen, die durch die beiden im Titel angegebenen Sachgebiete umschlossen werden und die heute uns alle, Diesseits- und Jenseitsgläubige, aufs stärkste in Anspruch nehmen und beunruhigen. Wir besprechen das Buch mit weitgehender Zustimmung und Anerkennung, und wir begrüßen das Ergebnis mit aufrichtiger Freude. Diese unsere positive Einstellung zu einem katholischen Naturphilosophen mag überraschen; sie bedarf daher der Begründung.

Wir erinnern uns, daß wir A. Wenzl unseren Lesern bereits in der «Befreiung» Heft 1/1954 vorgestellt haben anläßlich der Besprechung seines Buches «Unsterblichkeit». Damals schon durften wir folgende Vorzüge des katholischen Denkers herausstellen: Gründliche Kenntnis der einschlägigen Sachgebiete, besonders der modernen Physik; Offenheit, aber auch wohlthuende Zurückhaltung in der Vertretung seines christlichen Standortes; Einsicht in die unbesiegbare Stärke der unchristlich-philosophischen Position von heute. Alle diese Vorzüge kommen auch dem heute zur Besprechung vorliegenden Werk zugute.

Das Buch präsentiert sich in seinem schmucken Umschlag und in seinem kleinen Format als Taschenbuch und gehört auch in die «Wissenschaftliche Taschenbuchreihe» des Europa-Verlages. Es will aber

* *Alois Wenzl*: Die philosophischen Grenzfragen der modernen Naturwissenschaft. In den Urban-Büchern des Europa-Verlages in Zürich. 1954. S. 169. Preis Fr. 3.60.